



Dr. Gert Feistritzer

**PRESSEPAPIER**

**IFES-Studie im Auftrag  
der Wissenschaftstage Steyr:**

**Thema: Sozialer Fortschritt,  
Wohlstand und Wohlfahrt**

**27219 001**

WIEN, IM JUNI 2002

**IFES**

---

INSTITUT FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG, RAINERGASSE 38, 1050 WIEN, TEL. 54 670-0, FAX. 54 670-312,  
E-MAIL: [IFES@IFES.AT](mailto:IFES@IFES.AT) , [HTTP://WWW.IFES.AT](http://WWW.IFES.AT)

## Studienresümee

Das IFES führte im Auftrag der Wissenschaftstage Steyr eine bundesweit repräsentative Bevölkerungsumfrage zum heurigen Themenschwerpunkt der Wissenschaftstage durch. Es geht um den Zusammenhang von Bildung und Wissenschaft mit dem „Wachstum, dem Sozialen Fortschritt, dem Wohlstand und der Wohlfahrt“ in unserer Gesellschaft. Die telefonische Befragung erfolgte Ende März 2002 bei einer Stichprobe von 500 Personen.

### Die Hauptergebnisse lauten:

- Nur rund ein Drittel der Bevölkerung denkt beim Begriff „Wachstum“ in erster Linie an einen wirtschaftlichen Zuwachs. Mehrheitlich konnotiert man damit zumindest gleichermaßen ein inneres Wachstum bzw. die individuelle Persönlichkeitsentwicklung. Auch die Assoziationen mit dem Begriff „Wohlstand einer Gesellschaft“ sind keineswegs eindimensional. Neben dem nationalen Reichtum und einer finanziellen Absicherung verbinden damit viele eine allgemein hohe Lebensqualität, Vollbeschäftigung und die Solidarität mit sozial Schwächeren sowie eine gut ausgebaute Infrastruktur, insbesondere in Bezug auf Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Beim Wort „Wohlfahrt“ denkt man primär an die Unterstützung und Hilfe für die Ärmere in der Gesellschaft.
- Welche Institutionen tragen am meisten zur Entwicklung des gesellschaftlichen Wohlstandes sowie des wirtschaftlichen Wachstums bei? Die mit Abstand höchsten Nennungsanteile entfallen hier auf die Bildungseinrichtungen. Jeweils rund acht von zehn Befragten halten das Bildungs- und Weiterbildungssystem diesbezüglich für „sehr“ wichtig. Auch der Wissenschaft und Forschung wird hier neben der Wirtschaft unseres Landes und dem Beitrag jedes Einzelnen eine ganz wesentliche Rolle beigemessen.
- Analog dazu sieht man auch den eigenen, persönlichen Wohlstand stärker von den Schul- und Ausbildungseinrichtungen als von anderen Institutionen (Staat, soziales Netz, Wirtschaft usw.) beeinflusst.
- Ähnliches gilt für das „innere“ Wachstum. Gleich nach dem Einfluss der Familie und dem persönlichen Engagement wird dem Bildungssystem der größte Stellenwert für die Persönlichkeitsentwicklung zuerkannt. Erst danach kommen das weitere soziale Netzwerk und der gesellschaftliche und kulturelle Hintergrund.

- Hauptverantwortlich für den sozialen Fortschritt und die „Wohlfahrt“ sind nach Ansicht der Bevölkerung zwar die verschiedenen Sozialeinrichtungen (Volkshilfe und andere caritative Einrichtungen und Sozial-Beratungsstellen) sowie die Nachbarschaftshilfe; hinsichtlich der entsprechenden Beiträge von politischer und wirtschaftsnaher Seite wurden aber auch hier an erster Stelle die Förderinstitutionen für Wirtschaft, Forschung und Technologie genannt. Danach folgen internationale Institutionen (Weltbank, UNO, EU etc.) und die österreichische Sozialpartnerschaft. Der diesbezügliche Beitrag seitens der politischen Parteien wird als vergleichsweise gering eingestuft.
- Die Österreicherinnen und Österreicher messen der Technologie und Wissenschaft einen sehr hohen Stellenwert für den sozialen Fortschritt unseres Landes bei. Rund sechs von zehn Befragten sehen hier einen starken Konnex (Noten 1 und 2); ein weiteres Drittel geht zumindest von einem gewissen Effekt auch auf die soziale Entwicklung aus (Note 3).
- Darüber hinaus wird auch der Stellenwert von Wissenschaft und Forschung für die eigene Wert-Orientierung als durchaus hoch angesetzt. Als die wesentlichen wertebildenden Bezugsgruppen werden zwar die eigene Familie und der engere Freundeskreis angesehen; gleich danach folgen aber wieder die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungsentwicklungen als Anhaltspunkt für die persönlichen Wertemuster. Die Religion, die Medien sowie die politischen Parteien, Bürgerinitiativen etc. spielen demgegenüber zumindest in der Selbsteinschätzung eine deutlich weniger große Rolle.
- Die beruflichen Wertorientierungen in Bezug auf Einkommenshöhe und Berufs- und Freizeitqualität spiegeln in etwa das Ergebnis hinsichtlich der eher schwach ausgeprägten materialistischen Wachstumsassoziationen wider. Rund 60 Prozent der Befragten würden sich, wenn sie die Option hätten, für eine größere berufliche Wahlfreiheit und mehr Freizeit entscheiden – nur 30 Prozent für mehr Einkommen bei weniger beruflichen Freiräumen. Die berufliche Wahlfreiheit dürfte aber nicht auf Kosten der Jobsicherheit gehen. Wäre das die Alternative, so würden sich ebenfalls knapp 60 Prozent der Befragten für einen sicheren Arbeitsplatz entscheiden, auch wenn dies mit geringeren beruflichen Möglichkeiten verbunden ist.
- Der hohe Sicherheits-Stellenwert der österreichischen Bevölkerung bildet sich auch bei der Alternative „staatliche Regulierung“ versus „Liberalisierung“ ab, zumindest, was wesentliche Grundversorgungs- und Regulierungsaspekte betrifft. Im Sozialbereich fordern rund die Hälfte der Befragten, dass der Staat stärker als schon derzeit regulierend eingreifen sollte. Im Wirtschaftsbereich votieren 30 Prozent dafür (weitere 37 % meinen „so wie derzeit“). In beiden genannten Bereichen wäre ein weiterer Rückzug des Staates nur jeweils für eine Minderheit begrüßenswert.

- Relativ breiter Konsens besteht darüber, dass wir in einem Land des Wohlstandes leben: 76 Prozent stimmen dem weitgehend zu. Eine deutliche Mehrheit (65 %) ist auch der Auffassung, dass Österreich ein Land des wirtschaftlichen Fortschrittes ist. Knapp 60 Prozent der Bevölkerung meinen darüber hinaus, dass unser Land als Wohlfahrtsstaat bezeichnbar ist. Immerhin 30 Prozent sind davon nicht so überzeugt; weitere 7 Prozent stellen dies dezidiert in Abrede.
- Die doch eher verbreiteten Vorbehalte hinsichtlich des Wohlfahrtsstatus Österreichs resultieren zum Teil zweifellos aus den Sozialleistungseinschnitten der letzten Jahre. Auf die Frage, was man als wirkliche Bedrohung des Wohlstandes in unserem Land empfinde, entfallen zwar die höchsten Antwortquoten auf die Umweltverschmutzung und (aus aktuellem Anlass) auf den internationalen Terrorismus – gleich danach wurden aber bereits die Kürzungen der Sozialleistungen genannt (von rund 50 %). Fast ebenso viele befürchten Tendenzen in Richtung einer Einschränkung der Demokratie und Mitbestimmung sowie eine ungünstige Arbeitsmarktentwicklung. Relativ verbreitet ist weiters die Besorgnis vor einem „Werteverfall“. Bemerkenswerterweise als gleichermaßen wohlstandsgefährdend werden weiters die Zuwanderung von Ausländern und die absehbare Überalterung der „einheimischen“ Bevölkerung erachtet. Vor der (eher abstrakten, zumindest nicht so greifbaren) „Globalisierung“ fürchten sich 30 Prozent der Bevölkerung.
- Resümierend lässt sich festhalten, dass die große Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher keineswegs als wissenschaftsskeptisch bezeichnet werden kann. Im Gegenteil: Bildung, Wissenschaft und Forschung werden von den meisten als ein ganz wesentlicher Motor nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes angesehen; auch für die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes, des sozialen Fortschrittes und der individuellen Persönlichkeitsentwicklung misst man dem Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftsbereich einen ganz entscheidenden Stellenwert bei. Und: je höher die eigene (Schul-)Bildung ist, umso eher ist man vom positiven Beitrag der Wissenschaft für alle genannten gesellschaftlichen und persönlichen Lebensbereiche überzeugt.

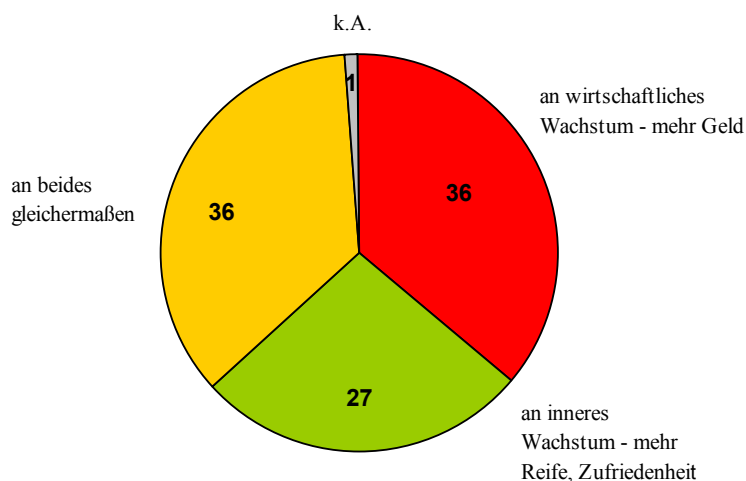
## Die Ergebnisse im Einzelnen

### 1. Was verbindet man mit dem Begriff „Wachstum“?

Nur etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung verbindet mit dem Wort „Wachstum“ primär einen materiellen Zuwachs. Ein Viertel der Befragten denkt dabei eher an die „innere“, also persönlichkeitsbezogene Entwicklung. Rund ein weiteres Drittel der Österreicherinnen und Österreicher konnotiert damit beide Aspekte gleichermaßen.

Deutliche Unterschiede gibt es hier zwischen den Männern und Frauen. Von den Männern assoziieren 45 Prozent mit dem Wachstumsbegriff in erster Linie wirtschaftliches Wachstum bzw. mehr Geld; bei den Frauen ist der entsprechende Anteil mit 26 Prozent nur etwa halb so hoch.

**Frage: An was denken Sie bei dem Begriff „Wachstum“ eher? (in Prozent)**



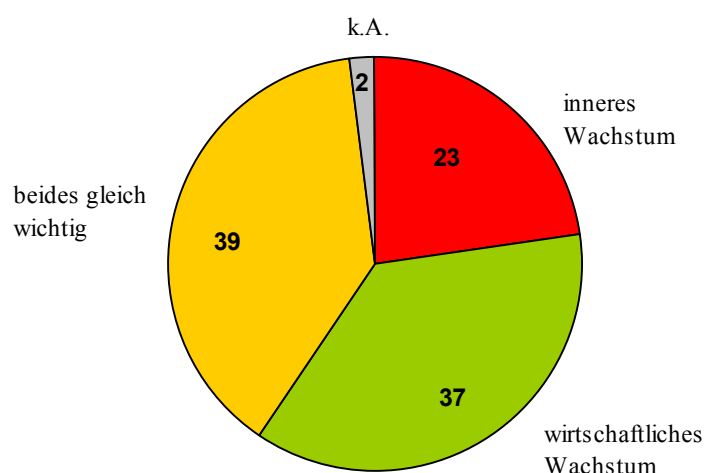
**Was wird in Zukunft wichtiger sein: das innere Wachstum oder das wirtschaftliche Wachstum?**

Damit, dass für die Menschen unserer Gesellschaft (auch) künftig primär das wirtschaftliche Wachstum im Vordergrund stehen wird, rechnen nur 37 Prozent der Bevölkerung. Knapp ein Viertel der Österreicherinnen und Österreicher gehen davon aus, dass dem inneren Wachstum, also der Persönlichkeitsentwicklung der Einzelnen, in Zukunft ein vorrangiger Stellenwert beigemessen wird. Vier von zehn Befragten erwarten sich, dass beide Wachstums- und Entwicklungsaspekte in Hinkunft gleichermaßen eine Rolle für den Einzelnen und für die Gesellschaft spielen werden.

Bei der Einschätzung des künftigen Stellenwertes dieser beiden Wachstumsebenen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Jüngeren und den Älteren sowie zwischen den Nicht-Maturanten und den Maturanten.

Dass der Trend hin zu einem größeren Stellenwert des inneren Wachstums geht, lässt sich daraus ersehen, dass vor allem die unter 30-Jährigen dem für die Zukunft mehr Gewicht beimessen (zu 35 %) als dem ökonomischen, materiellen Wachstum (zu 24 %). Bei den 30- bis 40-Jährigen entfallen auf das innere Wachstum zwar ebenfalls überdurchschnittlich viele Nennungsanteile, es überwiegt aber zumindest prognostisch immer noch eher der wirtschaftliche Wachstumsaspekt. Von den Älteren glauben rund 40 Prozent, dass das ökonomische Wachstum das auch in Zukunft den Menschen wichtigere sein wird; nur eine kleine Minderheit erwartet sich eine Entwicklung in Richtung einer vergleichsweise stärkeren inneren Wertorientiertheit. Ebenso viele der Älteren gehen aber davon aus, dass beide Wachstumsaspekte in Hinkunft gleichermaßen bedeutsam sein werden.

**Frage: Was meinen Sie – was wird den Menschen in Zukunft wichtiger sein – inneres Wachstum oder wirtschaftliches Wachstum? (in Prozent)**



## 2. Was verbindet man mit dem Wort „Wohlstand“?

Mittels einer „offenen“ Frage wurde erhoben, was den Wohlstand einer Gesellschaft eigentlich ausmache. Die Antworten wurden im Nachhinein zugeordnet.

Die Assoziationspalette ist durchaus breit. Viele verbinden mit diesem Begriff zwar materiellen ökonomischen und gesellschaftlichen Reichtum bzw. eine finanzielle Absicherung; jede/r Vierte denkt dabei aber ganz allgemein an eine hohe Lebensqualität. Fast ebenso häufig wurde eine positive Arbeitsmarktsituation (Arbeit für möglichst alle) und eine hohe Gesundheitsversorgung genannt.

Jeweils rund ein Zehntel der Österreicherinnen nannten spontan auch die folgenden Wohlstandsindikatoren: eine intakte Umwelt, ein gutes Bildungssystem und die demokratische Struktur eines Landes.

**Frage: Was macht aus Ihrer Sicht den Wohlstand einer Gesellschaft aus? (in Prozent)**

finanzielle Absicherung	31
hohe Lebensqualität, allgemein	25
Vollbeschäftigung, Arbeit für (fast) alle	23
materieller Reichtum, hohes Brutto-Sozialprodukt etc.	21
Gesundheit, Gesundheitsversorgung	21
Solidarität mit sozial Schwächeren (finanzielle Absicherung etc.)	16
gutes Bildungssystem	11
intakte Umwelt	10
Demokratie, Mitbestimmung	9
anderes	20

### 3. Assoziationen mit dem Begriff „Wohlfahrt“

40 Prozent der Bevölkerung denken beim Begriff „Wohlfahrt“ ganz allgemein an die gesellschaftliche Unterstützung der Armen und sozial Schwächeren. Rund ein Viertel der Befragten verbindet damit konkret auch eine soziale Absicherung, etwa in Form einer umfassenden Gesundheitsversorgung der Bevölkerung.

Immerhin jede/r Fünfte war hier allerdings überfragt. Weniger die Älteren, denen die Begriffe „Wohlfahrt“ und „Wohlfahrtsstaat“ großteils geläufig sind, sondern in deutlich überdurchschnittlichem Ausmaß die unter 40-Jährigen: etwa jedem Vierten dieser Altersgruppe fiel dazu zumindest spontan nichts ein.

**Frage: Und was bedeutet für Sie der Begriff „Wohlfahrt“ – woran denken Sie da in erster Linie? (in Prozent)**

Unterstützung der sozial Schwächeren, Hilfe für die Armen	40
soziale Absicherung allgemein (Gesundheitsversorgung etc.)	24
finanzielle Absicherung (Einkommen, Pensionen)	11
hohe Lebensqualität	5
anderes	17
weiß nicht	20

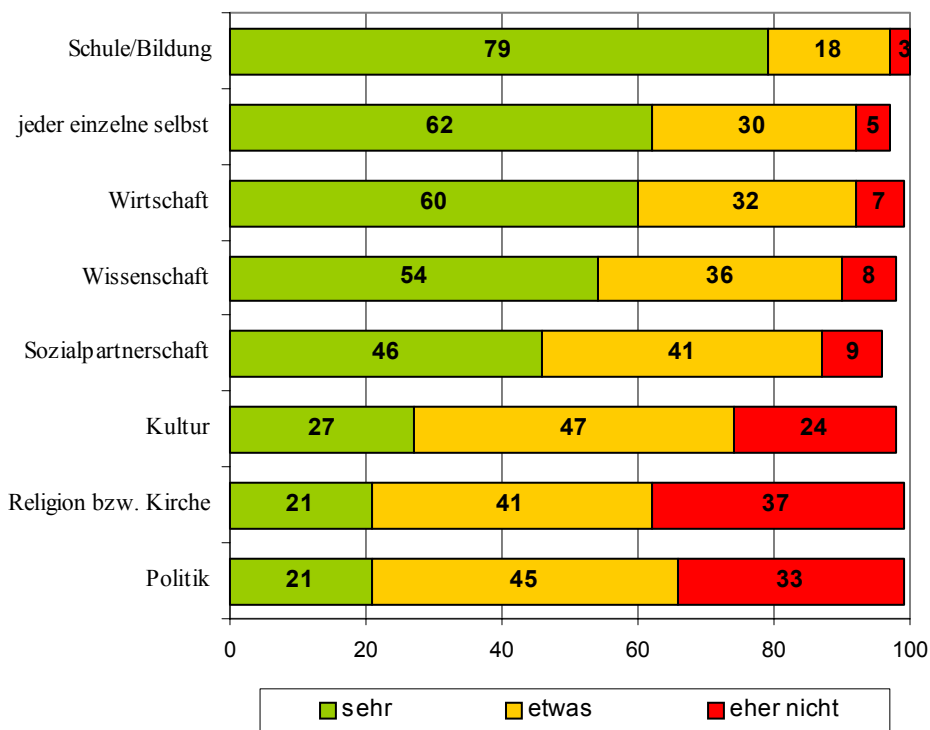
#### 4. Welche Institutionen tragen zum Wohlstand unserer Gesellschaft bei?

Bei der Frage, wem unsere Gesellschaft ihren Wohlstand verdankt, besteht bei der Bevölkerung weitgehender Konsens: genannt wurden in erster Linie einerseits die Schule und das Bildungssystem, damit verbunden auch die Wissenschaft, sowie andererseits die Leistung der Wirtschaft und der Einsatz der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

Knapp jede/r Zweite meint darüber hinaus, dass auch die österreichische Sozialpartnerschaft einen wesentlichen Beitrag zur Wohlstandsentwicklung beiträgt. Dem gegenüber wird der Politik ein deutlich geringerer Stellenwert beigemessen. Dasselbe gilt für die Kultur insgesamt (hier sind aber drei Viertel der Befragten davon überzeugt, dass dieselbe zumindest einen gewissen Beitrag zum Wohlstand leistet) sowie für die Religion bzw. Kirche.

Von der großen Bedeutung unseres Ausbildungssystems und der Wissenschaft für den Wohlstand gehen alle Bevölkerungssegmente fast gleichermaßen aus.

**Frage: Wie sehr tragen die folgenden Institutionen Ihrer Meinung nach für den Wohlstand unserer Gesellschaft bei? (in Prozent)**

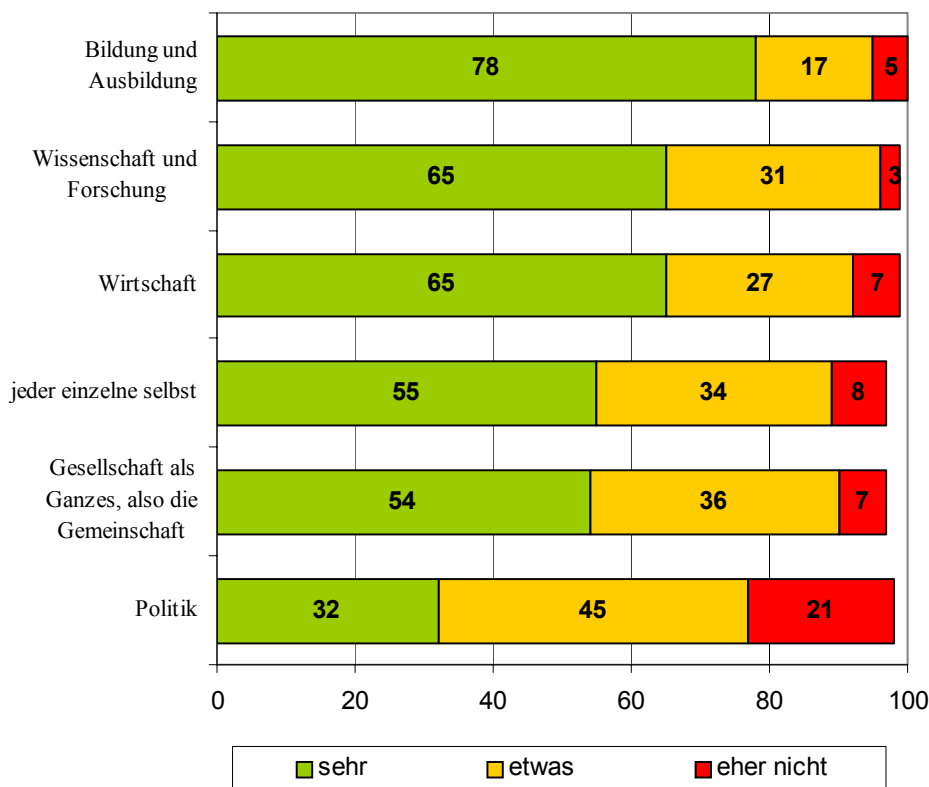


### 5. Welche Institutionen tragen zum wirtschaftlichen Wachstum unserer Gesellschaft bei?

Auch diesbezüglich wird die Bildung und Ausbildung an erster Stelle genannt. Rund acht von zehn Befragten meinen, dass vom Bildungssystem ein wesentlicher Beitrag zur ökonomischen Entwicklung ausgeht.

Jeweils zwei Drittel der Befragten sehen in der Wirtschaft und in der Wissenschaft und Forschung einen starken Motor für das Wirtschaftswachstum. Auch der diesbezügliche Beitrag seitens der Gemeinschaft bzw. jedes Einzelnen selbst wird hoch eingeschätzt. Den vergleichsweise deutlich geringsten Stellenwert misst man in Bezug auf die wirtschaftliche Gesamtentwicklung wiederum der Politik bei.

**Frage: Wie sehr tragen die folgenden Gruppen und Institutionen für das wirtschaftliche Wachstum unserer Gesellschaft bei? (in Prozent)**



### 6. Welche Institutionen tragen zur Förderung des persönlichen Wohlstandes bei?

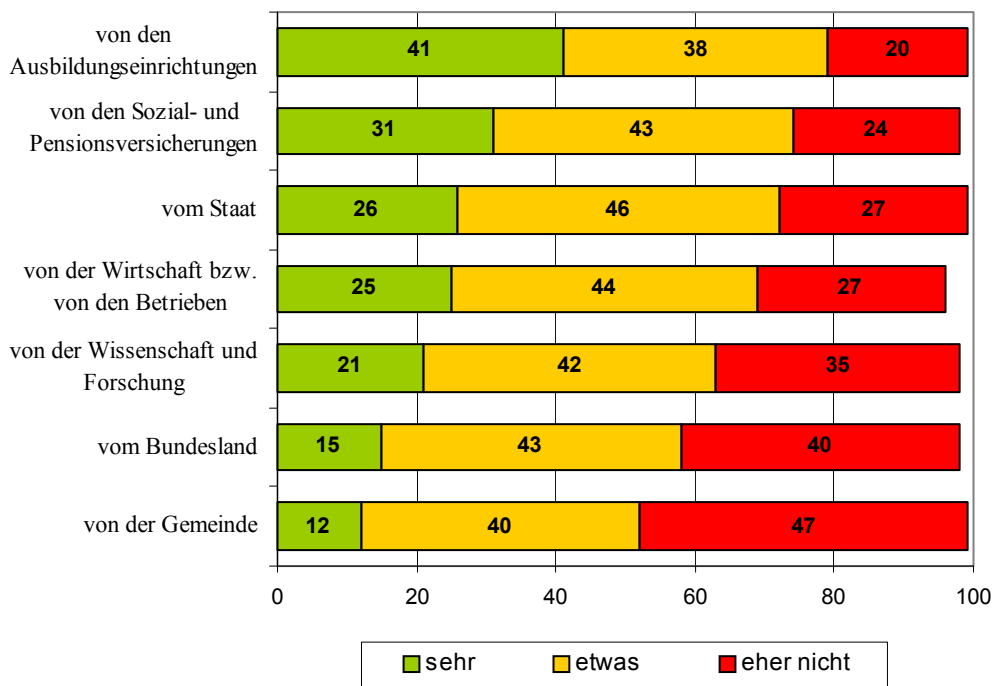
Die institutionelle Förderung des eigenen Wohlstandes sieht man am ehesten durch die Schul- und Ausbildungseinrichtungen in Österreich gegeben. Rund vier von zehn Befragten haben den Eindruck, dass von dieser Seite ein starker Beitrag kommt.

Mit schon deutlichem Abstand dazu wurden die Sozial- und Pensionsversicherungen genannt. Dass man der österreichischen Wirtschaft hinsichtlich des eigenen Wohlstandes sehr viel verdankt, meint nur ein Viertel der Befragten.

Ein Fünftel der Bevölkerung ist der Auffassung, dass der eigene Wohlstand in hohem Maße auch aus der Wissenschaft und Forschung resultiert; insgesamt knapp zwei Drittel der Befragten messen diesem Aspekt zumindest einen gewissen Stellenwert bei.

Die vergleichsweise geringste Rolle spricht man in dieser Hinsicht der eigenen Gemeinde und dem eigenen Bundesland zu.

**Frage: Was meinen Sie, wie sehr wird Ihr persönlicher Wohlstand von den folgenden Institutionen gefördert? (in Prozent)**

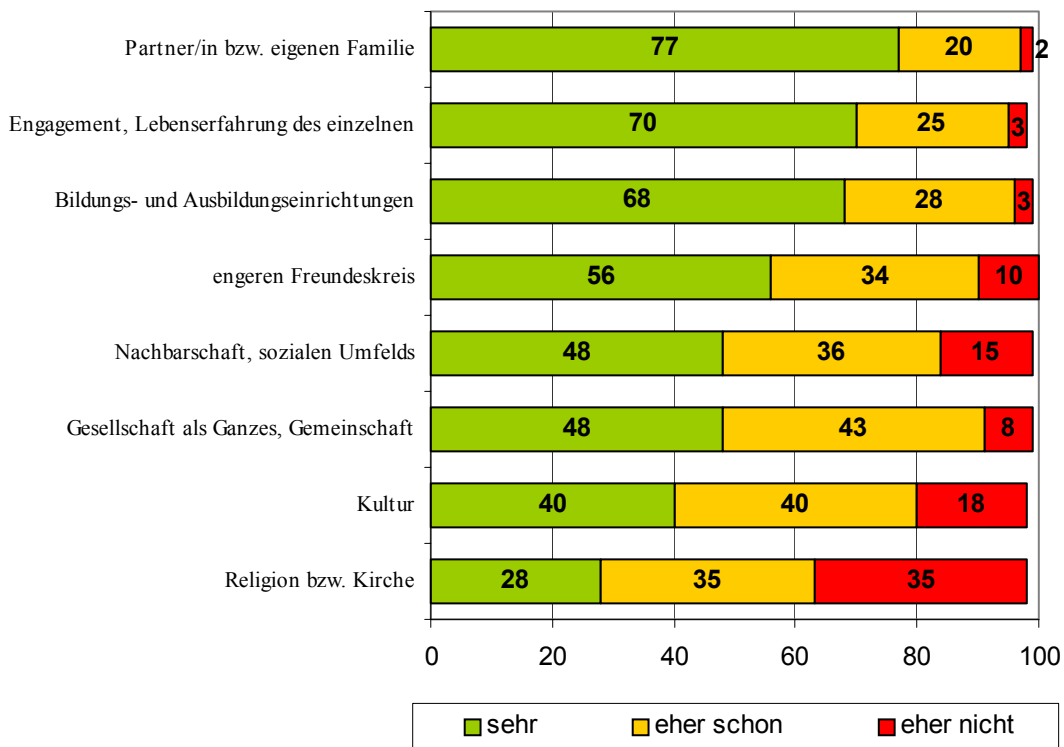


### 7. Wer trägt zum „inneren“ Wachstum bzw. zur persönlichen Entwicklung bei?

Dafür sind nach Ansicht der Bevölkerung außer den Einzelnen selbst primär deren eigener enger Familienkreis bzw. die Lebenspartner/innen verantwortlich. Aber auch hier wird dem Schul- und Ausbildungswesen ein ganz besonderer Stellenwert beigemessen. Rund sieben von zehn Befragten gehen davon aus, dass die schulische Ausbildung einen sehr großen Stellenwert für die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen hat.

Erst danach folgen nach der Anzahl der Nennungen der engere Freundeskreis, die Nachbarschaft und die Gesellschaft insgesamt. 40 Prozent messen darüber hinaus der Kultur einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des inneren Wachstums bei. Dass die Religion und die Kirche in Österreich noch einen wirklich nennenswerten Input zur inneren Entwicklung der Menschen zu leisten vermögen, glaubt nur eine Minderheit von 28 Prozent. Zwei Drittel der Befragten sehen hier aber zumindest noch einen gewissen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung.

**Frage: Und was das innere Wachstum betrifft, für wie wichtig halten Sie da den Beitrag der folgenden Personen und Institutionen? (in Prozent)**

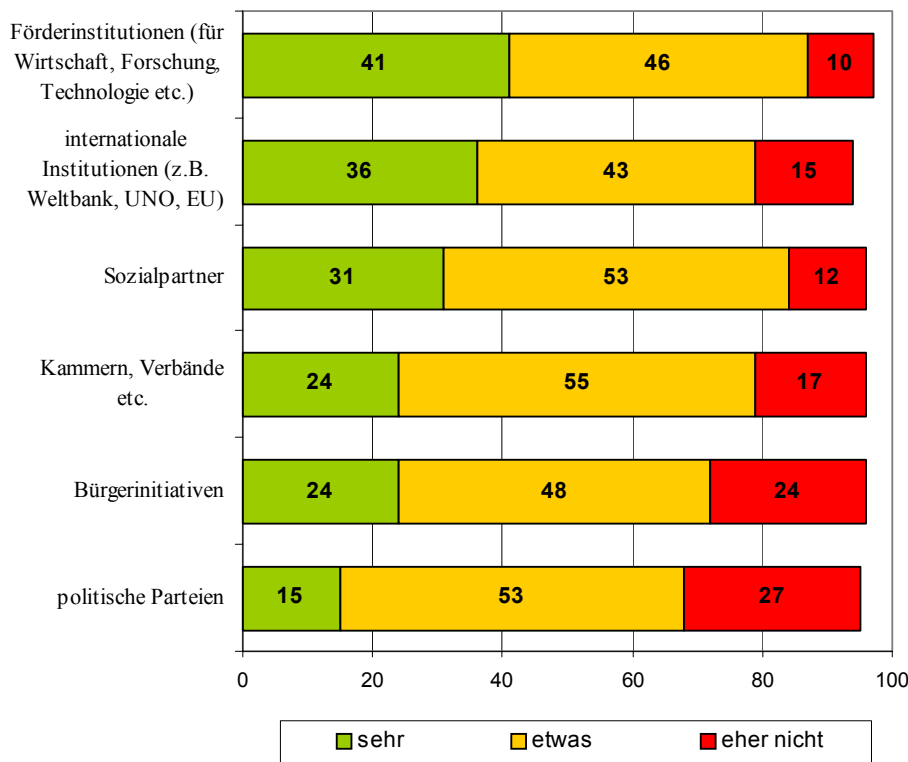


### 8. Welche Institutionen fördern den sozialen Fortschritt und die Wohlfahrt?

In Bezug auf die **politischen und eher wirtschaftsnahen Institutionen** wird der entsprechende Beitrag an sich als nicht besonders groß eingestuft. Den vergleichsweise höchsten Stellenwert misst die Bevölkerung den Förderinstitutionen (für Wirtschaft, Technologie, Forschung) und den großen internationalen Institutionen (UNO, Weltbank, EU) bei. Rund vier von zehn Befragten meinen, dass diese Einrichtungen für den sozialen Fortschritt und die Wohlfahrt in einem hohen Maße mitverantwortlich sind.

An dritter Stelle folgt bezüglich der genannten Wichtigkeitsbeimessung schon die Institution der Sozialpartnerschaft. Deren Bedeutung wird somit nach wie vor deutlich höher veranschlagt als jene der einzelnen Interessenvertretungen (Kammern, Verbände) selbst sowie der Bürgerinitiativen. Das geringe Vertrauen und die reduzierte Erwartungshaltung gegenüber den politischen Parteien zeigt sich auch hier. Nur eine sehr kleine Minderheit von 15 Prozent meint, dass der soziale Fortschritt und der Wohlstand in unserer Gesellschaft von den Parteien sehr gefördert wird. Diese überaus schwache Nennungsquote bildet sich mit nur geringen Abweichungen bei allen Bevölkerungssegmenten ab.

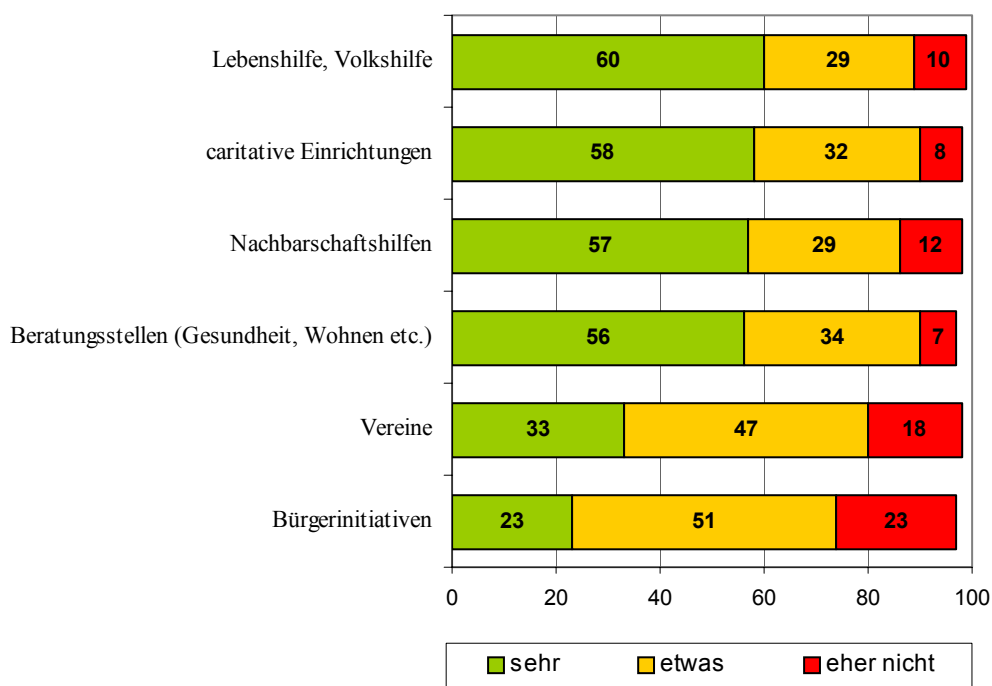
**Frage: Wie sehr fördern die folgenden politischen und wirtschaftlichen Institutionen den sozialen Fortschritt und die Wohlfahrt? (in Prozent)**



Deutlich stärker sieht man den sozialen Fortschritt und die Wohlfahrt durch eine Reihe von sozialen Institutionen gefördert. Dies trifft fast gleichermaßen auf die Lebenshilfe bzw. Volkshilfe und ganz allgemein auf caritative Einrichtungen sowie auf die sozialen Beratungsstellen und auf die Nachbarschaftshilfen zu. Jeweils rund sechs von zehn Befragten ordnen diesen Einrichtungen und Netzwerken einen sehr hohen Stellenwert zu.

Die Vereine und Bürgerinitiativen leisten nach Ansicht der Bevölkerung zwar durchaus einen gewissen Beitrag zum sozialen Fortschritt – im Vergleich zu den oben genannten Institutionen wird er aber doch als eher nachrangig eingestuft.

**Frage: Und wie sehr fördern die folgenden sozialen Einrichtungen den sozialen Fortschritt und die Wohlfahrt? (in Prozent)**

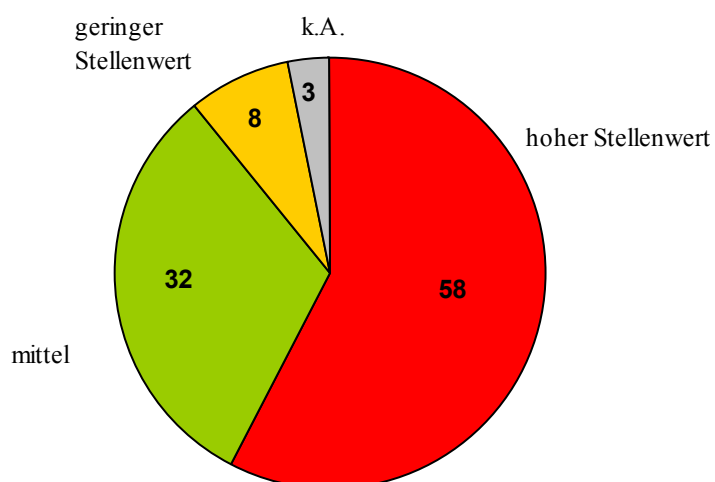


### 9. Der Beitrag von Wissenschaft und Technologie zum sozialen Fortschritt

Die Mehrzahl der Österreicherinnen und Österreicher (58 %) ist davon überzeugt, dass der Wissenschaft und der Technologie auch im Zusammenhang mit dem sozialen Fortschritt einer Gesellschaft ein sehr hoher Stellenwert zukommt. Nur eine kleine Minderheit von 8 Prozent sieht so gut wie keinen Zusammenhang zwischen Forschung und sozialer Entwicklung.

Mehrheitlich sind so gut wie alle statistisch ausgewiesenen Bevölkerungsgruppen vom engen Konnex zwischen Forschung und sozialem Fortschritt überzeugt.

**Frage:** Welchen Stellenwert messen Sie der Technologie und der Wissenschaft für den sozialen Fortschritt bei? Note 1 = sehr hoher Stellenwert, Note 5 = sehr geringer Stellenwert. (in Prozent)



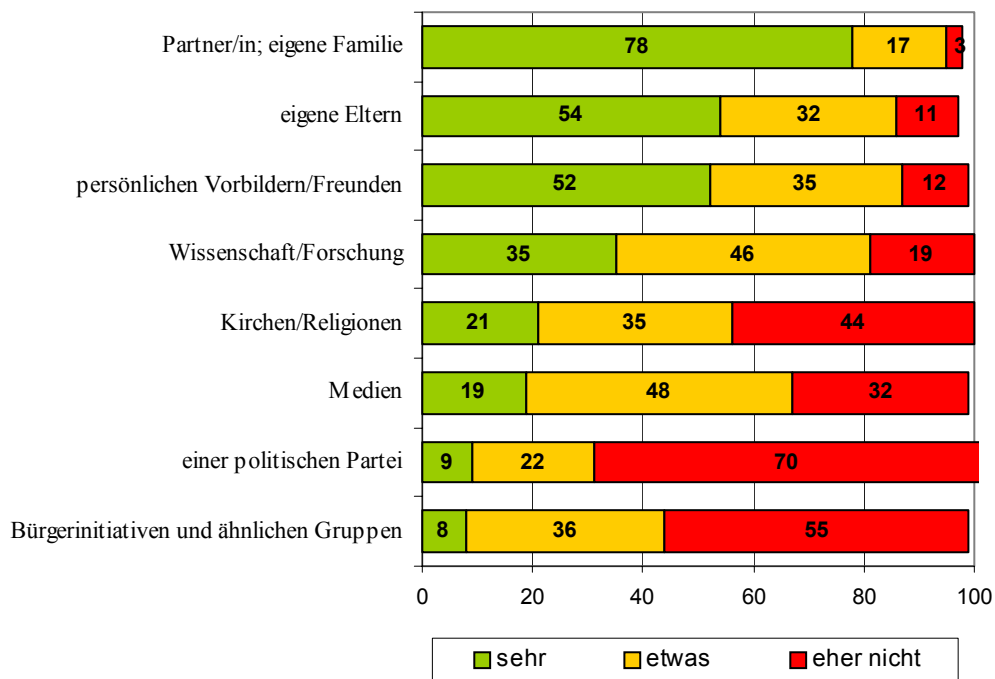
### 10. Persönliche Wertorientierungen

Weitgehend analog zu den Ergebnissen auf die Frage nach den primären Bezugsgruppen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung gibt die große Mehrzahl (78 %) der Befragten an, sich bei den eigenen Wertmustern vor allem am eigenen, engen Familienkreis zu orientieren. Gleich danach folgen das engere soziale Umfeld in Gestalt der Eltern und des Freundeskreises bzw. das eine oder andere persönliche Vorbild.

Auch der Wissenschaft und Forschung wird hier ein durchaus beachtlicher Stellenwert zugeordnet. Für ein Drittel der Bevölkerung ist dies ein sehr wichtiger Werte-Bezugspunkt; für insgesamt rund 80 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher kommen den wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fortschritten zumindest gewisse Anhalts- und Orientierungsfunktionen für die persönlichen Wertmuster zu. In etwas überdurchschnittlichem Ausmaß ist dies bei den Männern und bei der Gesamtgruppe der über 40-Jährigen der Fall.

Jeweils nur rund ein Fünftel der Befragten misst diesbezüglich den Medien eine größere Rolle zu oder orientiert sich in stärkerem Ausmaß an den von den Kirchen bzw. Religionen als relevant erachteten Wertmustern. Die politischen Parteien sowie Bürgerinitiativen und andere Aktivistengruppen spielen hier für die meisten so gut wie gar keine Rolle.

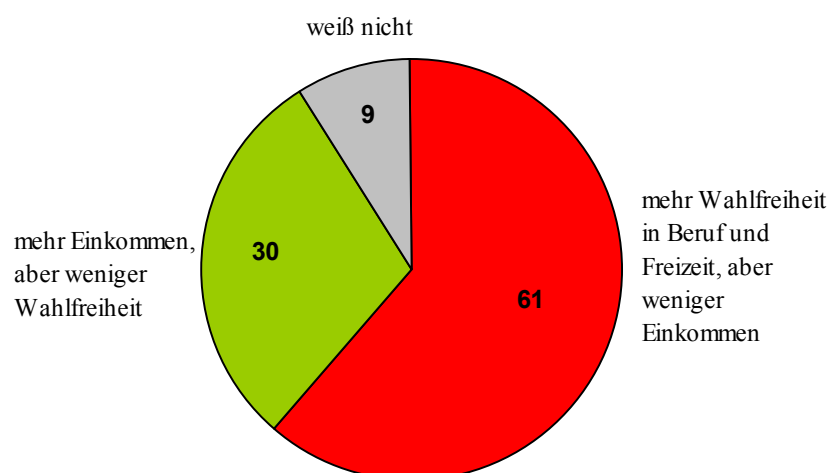
Frage: Woran orientieren Sie sich bei Ihren persönlichen Werten? (in Prozent)



## 11. Berufliche Wertorientierungen und Präferenzen

Vor die Alternative gestellt, mehr Wahlfreiheit in Beruf und Freizeit bei weniger Einkommen oder ein höheres Einkommen bei geringerer Wahlfreiheit zu haben, würden die Österreicherinnen und Österreicher eindeutig in Richtung mehr Wahlfreiheit im Zusammenhang von Beruf und Freizeit tendieren. Diese Präferenzen überwiegen bei sämtlichen ausgewerteten Bevölkerungsgruppen. Nur in den westlichen Bundesländern hält sich die Befürwortung der einen und der anderen Option die Waage.

**Frage: Auch wenn Sie nicht berufstätig sind: Wenn Sie entscheiden könnten, was wäre Ihnen persönlich wichtiger? (in Prozent)**

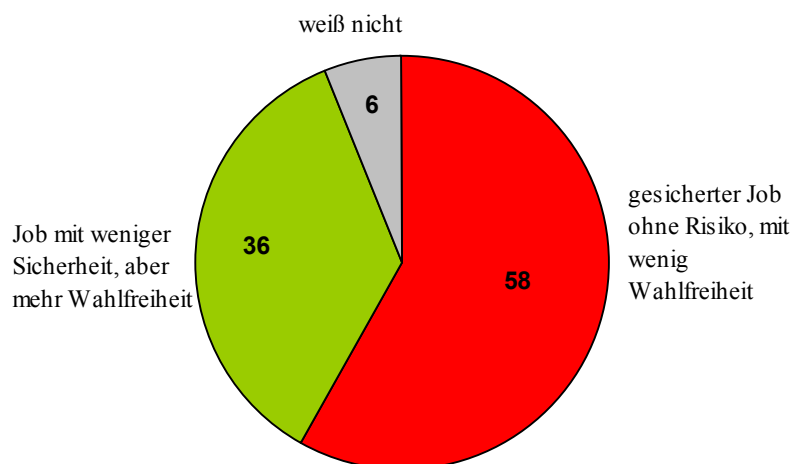


Wenn die Wahlfreiheit allerdings auf Kosten der Job-Sicherheit geht, neigt man mehrheitlich zu Letztgenannter und nimmt dafür weniger Wahlfreiheit in Kauf. Rund sechs von zehn Befragten wäre es wichtiger, einen gesicherten Beruf zu haben, als über mehr Wahlfreiheiten zu verfügen. Bei den unter 30-Jährigen sind die diesbezüglichen Präferenzen ausgeglichen; ab den über 40-Jährigen dominiert schon eindeutig der Sicherheitsgedanke.

Völlig unterschiedlich fallen die Ergebnisse zwischen den Nicht-Maturanten und Personen mit Matura aus: Leute ohne Matura würden sich im Zweifelsfall zu 66 Prozent für die berufliche Sicherheit entscheiden (für mehr Wahlfreiheit: 28 %), während sich die Höhergebildeten und damit auch beruflich in der Regel Flexibleren zu zwei Drittel (65 %) für mehr Wahlfreiheiten aussprechen.

Zwischen den derzeit Berufstätigen und den Nicht-Berufstätigen (die diese Fragen auch, zumindest grundsätzlich und hypothetisch, beantwortet haben), gibt es hingegen fast deckungsgleiche Präferenzmuster.

**Frage: Und was wäre Ihnen davon persönlich wichtiger? (Auch Nicht-Berufstätige) (in Prozent)**



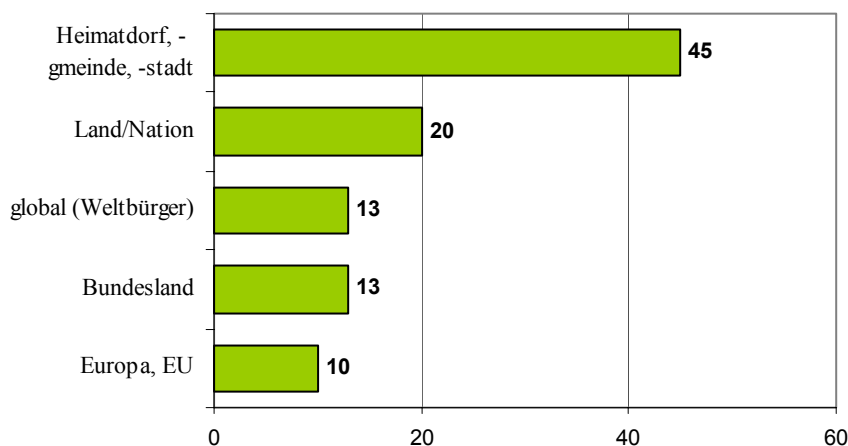
## 12. Regionales Zugehörigkeitsgefühl

Die Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich geographisch am ehesten ihrem Heimatort bzw. ihrer Herkunftsgemeinde verbunden (zu 45 %). Danach folgt nach der Anzahl der Nennungen noch vor dem eigenen Bundesland die nationale Zugehörigkeit zu „Österreich“. Nur jede/r Zehnte bezieht seine regionale Identität primär auf die Europäische Union. Rund ebenso viele haben nach eigenen Angaben gar kein ausgeprägtes regionales Zugehörigkeitsgefühl; sie fühlen sich sozusagen als Weltbürger/innen.

Die emotionale Verwurzelung in der Heimatgemeinde ist bei den Frauen deutlich stärker ausgeprägt (54 %) als die bei den Männern (34 %) der Fall ist. Noch größer sind die Unterschiede zwischen den Bildungsschichten. Von den Nicht-Maturanten nannte jede/r Zweite den Herkunftsort; seitens derer mit Matura liegt die entsprechende Quote bei nur 26 Prozent. Fast ebenso viele Maturaabsolventen fühlen sich in erster Linie Österreich oder der EU verbunden oder deklarieren sich als Weltbürger/innen.

Auch die Gemeindegröße des eigenen Wohnortes spielt hier erwartungsgemäß eine Rolle. Nur in den größeren Städten bzw. im urbanen Raum kommt dem engeren regionalen Umkreis ein eher vernachlässigbarer Stellenwert zu. Dies gilt insbesondere für die Wiener Bevölkerung, die sich stärker mit Österreich (28 %), mit Europa (21 %) oder mit einem Weltbürgertum (25 %) identifizieren kann.

**Frage: Wo fühlen Sie sich am ehesten geographisch zugehörig? (in Prozent)**



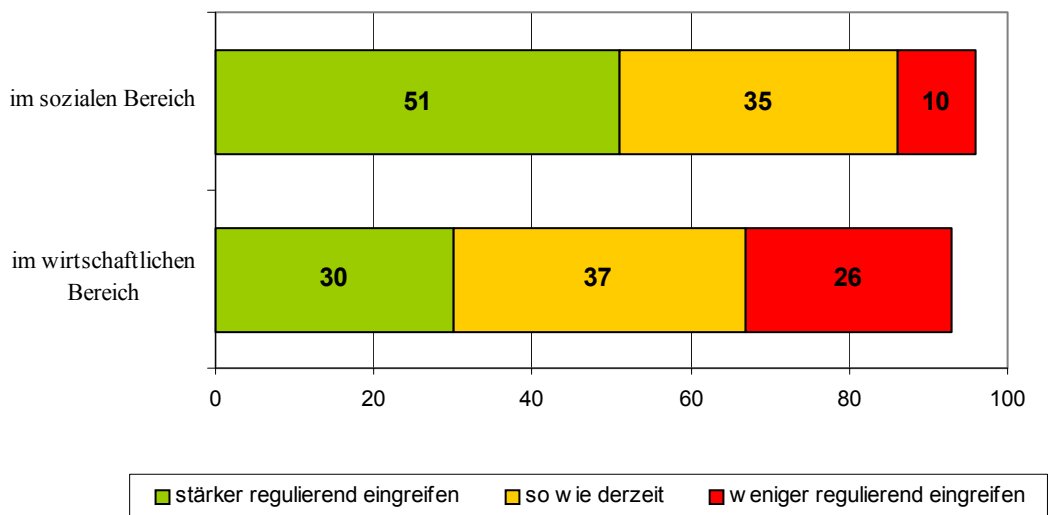
### 13. Staatliche Regulierung im Wirtschafts- und Sozialbereich

Darüber, ob der Staat in die **wirtschaftlichen Belange** in unserem Land künftig stärker lenkend eingreifen soll als bisher, ob das derzeitige Maß beibehalten oder ob sich der Staat noch mehr aus dem Wirtschaftsbereich zurückziehen soll, gehen die Ansichten auseinander. Am wenigsten hält man allerdings einen weiteren staatlichen Rückzug für wünschenswert (nur zu 26 %). Zwei Drittel der Befragten halten es somit für angezeigt, dass der Staat zumindest im bisherigen Umfang eine wirtschaftliche Lenkungsfunktion ausübt.

30 Prozent der Bevölkerung würden sich wünschen, wenn von staatlicher Seite stärkere Vorgaben und Regulierungen für die Wirtschaft kämen als dies derzeit der Fall ist.

Im **sozialen Bereich** gibt es einen schon viel größeren Konsens: Die Hälfte der Bevölkerung spricht sich dafür aus, dass der Staat noch mehr als bisher gefordert ist, einen Beitrag zur sozialen Absicherung zu leisten. Ein weiterer Rückzug des Staates wird nur von einer sehr kleinen Minderheit als akzeptabel erachtet. Bei dieser Beurteilung sind sich alle Bevölkerungsgruppen weitgehend einig.

**Frage:** Sollten der Staat und seine Einrichtungen stärker regulierend eingreifen, sollte er das so wie derzeit tun oder sollte der Staat weniger regulierend eingreifen?



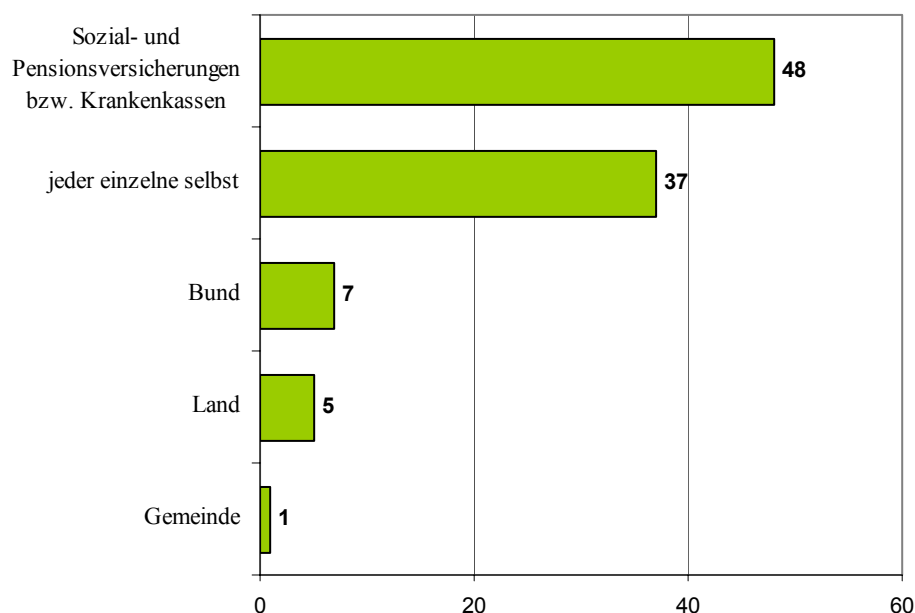
### 14. Wer ist primär für die Gesundheits- und Altersversorgung zuständig?

Die entsprechende Zuständigkeit liegt nach Ansicht der Österreicherinnen und Österreicher fast ausschließlich beim staatlichen Sozial- und Pensionsversicherungssystem sowie bei jedem Einzelnen selbst.

Rund die Hälfte der Befragten nannte das Versicherungssystem, wobei allerdings deutliche Unterschiede je nach Altersgruppe aufscheinen: bei den unter 30-Jährigen geht man schon eher davon aus, dass für die Gesundheits- und Pensionsversorgung die Einzelnen selbst zuständig sind (zu 46 %), während vor allem ab den 50-Jährigen eindeutig die Verantwortungszuordnung in Richtung Versicherungssystem dominiert (zu 58 %).

Auch zwischen den Bildungsschichten gehen hier die Ansichten auseinander: Personen ohne Matura sehen die Zuständigkeit in erster Linie beim staatlichen Sozialversicherungssystem; ab Matura verweist man gleichermaßen auch auf die diesbezügliche Eigenverantwortung der Menschen.

**Frage: Wer ist Ihrer Meinung nach am ehesten für die Gesundheits- und Altersversorgung zuständig? (in Prozent)**



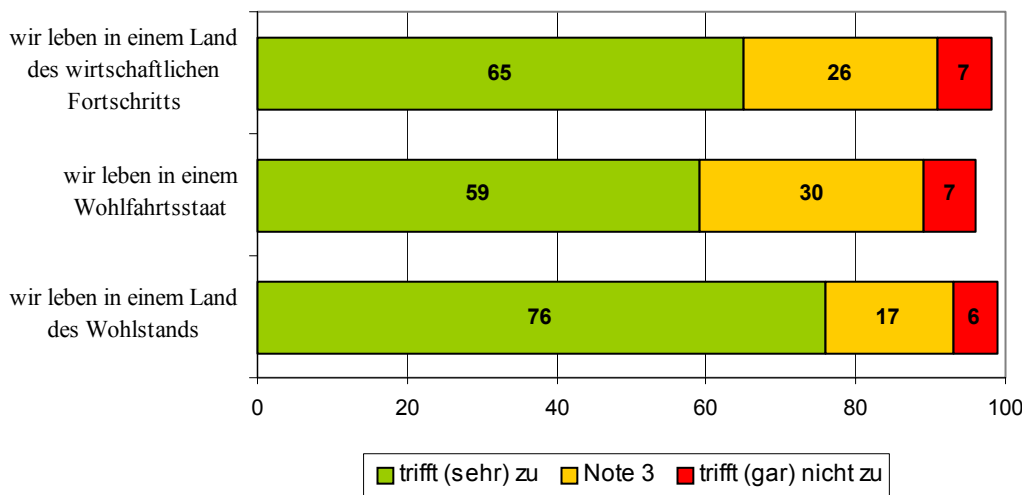
### 15. Österreich: ein Land des Wohlstandes, der Wohlfahrt und des wirtschaftlichen Fortschrittes?

Drei Viertel der Bevölkerung haben den Eindruck, dass Österreich in einem hohen Maße ein **Land des Wohlstandes** ist (Noten 1 oder 2 anhand einer fünfstufigen Skala). Darüber gibt es bei allen Bevölkerungsgruppen einen breiten Konsens.

Schon weniger überzeugt sind viele davon, dass unser Land (noch) als **Wohlfahrtsstaat** bezeichnenbar ist. Mehrheitlich stimmt man dem zwar zu; 37 Prozent der Befragten melden hier aber schon mehr oder weniger deutliche Vorbehalte an (die Note 3 liegt bei diesen Skalen bereits im negativen Spektrum).

Eher noch ist man der Ansicht, dass Österreich ein **Land des wirtschaftlichen Fortschrittes** ist. Zwei Drittel der Bevölkerung halten dies für evident, wobei sich die Einschätzungsunterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen wieder in eher engen Grenzen halten.

**Frage:** Wie sehr trifft das folgende Ihrer Ansicht nach zu? Geben Sie bitte eine Note von 1 bis 5. Note 1 = trifft sehr zu, Note 5 = trifft gar nicht zu. (in Prozent)



## 16. Bedrohungsszenarien: Was kann den Wohlstand in unserem Land gefährden?

Wovor haben die Österreicherinnen und Österreicher Angst? Was kann zu einer wirklichen Bedrohung des Wohlstandes in unserer Gesellschaft werden?

Die auf die Wohlstandsgefährdung bezogenen Angstszenerien und Unsicherheitsgefühle der Bevölkerung sind vielfältig und ausgeprägt. Rund sieben von zehn Befragten sehen in der Umweltverschmutzung eine Gefahr für unseren Wohlstand. In diesem Punkt sind sich auch die unterschiedlichen Bevölkerungssegmente ziemlich einig. Gleich danach folgt mit einem Nennungsanteil von rund 60 Prozent der internationale Terrorismus. Letzterer wird vor allem von den Nicht-Maturanten als sehr bedrohlich eingestuft (zu 64 %; Maturanten: zu 43 %).

Rund jede/r Zweite sieht auch in den Kürzungen der Sozialleistungen eine Gefahr für den Wohlstand in Österreich. Knapp ebenso viele meinen, dass Einschränkungen von Demokratie und Mitbestimmungsmöglichkeiten wohlstandsgefährdend sind.

Vergleichsweise deutlich weniger angstevozierend ist die Zuwanderung. Immerhin rund vier von zehn Befragten halten aber auch die Immigration für eine Belastung des österreichischen Wohlstandes. Etwas höher sind noch die Nennungsanteile in Bezug auf die Gesamtentwicklung am Arbeitsmarkt.

36 Prozent der Befragten sehen im Zusammenhang mit der prognostizierten Überalterung unserer Gesellschaft und der damit verbundenen Pensionsfinanzierungsprobleme eine mittel- und längerfristig auf uns zukommende Gefahr.

Knapp ein Drittel der Österreicherinnen und Österreicher empfinden auch die allgemeine Entwicklung in Richtung einer zunehmenden Globalisierung hinsichtlich des künftigen Wohlstandes in unserem Land als durchaus bedrohlich.

Frage: **Empfinden Sie davon etwas als wirkliche Bedrohung des Wohlstandes in unserem Land? (in Prozent)**

